

Autor:
Michael Pradel

Thema:
„Globalisierungsformen – Gestaltungsformen, Zusammenspiel und Auswirkungen“

Im ersten Abschnitt dieser Arbeit wird der Begriff der Globalisierung von anderen Begriffen, die das Überschreiten nationaler Grenzen beschreiben, abgegrenzt. Zudem werden Merkmale beschrieben, die eine Definition der Globalisierung ermöglichen.

Ein Schwerpunkt dieser Untersuchung soll es sein, eine nach Bereichen aufgegliederte Betrachtung der Globalisierung zu ermöglichen. Dabei sollen vier Bereiche unterschieden werden:

- Wirtschaft
- Politik
- Kultur und Kommunikation.

Nur so lässt sich eine genauere Analyse ihrer Gestaltungsmöglichkeiten und Auswirkungen vornehmen. Dabei wird herausgearbeitet, dass es notwendig ist, Globalisierung verschiedener Bereiche aus unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven zu betrachten. Diese Perspektiven sollen mit den Grundbefindlichkeiten „sich befinden in...“ und „sich entwickeln zu...“ charakterisiert werden.

Die unterschiedlichen Entwicklungsformen der Globalisierungsprozesse machen es notwendig, ihre Zusammenhänge und Abhängigkeiten zu untersuchen. Dabei wird erkenntlich, dass die Wirtschaftsglobalisierung aufgrund ihrer überragenden Bedeutung innerhalb der Globalisierungsdiskussion und den mit ihr zusammenhängenden Folgen als Kernprozess betrachtet werden muss.

Erfolge die in den ersten vier Abschnitten angestellten Untersuchungen auf der Metaebene, wird im 5. Abschnitt auf die Individual- bzw. Institutionenebene referenziert. Hier wird verdeutlicht, welche Auswirkungen die Globalisierung auf die Menschen haben. Dabei treten der Prozess der Individualisierung und die Risiken eines Identitätsverlustes in den Mittelpunkt der Betrachtungen.

1	<i>Begriffserklärungen zur Globalisierung</i>	3
1.1	Das Bezugssystem der Globalisierung	3
1.2	Begriffliche Abgrenzungen	4
2	<i>Globalisierungsbereiche</i>	6
2.1	Der Wirtschaftsbezug.....	6
2.1.1	Beschreibung der Wirtschaftsglobalisierung	6
2.1.2	Ziele der Wirtschafts-Globalisierung	6
2.2	Der Politikbezug	7
2.2.1	Beschreibung der politischen Globalisierung	7
2.2.2	Ziele und Grenzen der politischen Globalisierung	7
2.3	Globalisierung der Kultur	8
2.3.1	Beschreibung der Globalisierung der Kultur	8
2.3.2	Ziele der Globalisierung der Kultur.....	9
2.4	Globalisierung der Information und Kommunikation	9
3	<i>Entwicklungsperspektiven der Globalisierung</i>	10
3.1	Reaktive Prozesse der Globalisierung	10
3.2	Der reaktive Prozess der Wirtschafts-Globalisierung.....	11
3.3	Folgen des reaktiven Wirtschaftsprozesses	12
3.4	Aktive Prozesse der Globalisierung	13
4	<i>Zusammenspiel der Globalisierungsebenen</i>	14
4.1	Globalisierung in Wirtschaft und Politik	14
4.2	Wirtschaftsglobalisierung und globale Kommunikation	18
4.3	Wirtschaftsglobalisierung und Globalisierung der Kultur.....	18
4.4	Politische Globalisierung und globale Kommunikation	19
4.5	Globalisierung der Kultur und globale Kommunikation	20
4.6	Globalisierung der Kulturpolitik	21
5	<i>Auswirkungen der Globalisierung auf die Individualisierung und Identitätsbildung</i> 21	
5.1	Der Prozess der Individualisierung.....	21
5.2	Risiken eines Identitätsverlustes	22
6	<i>Schlussbemerkungen</i>	23

1 Begriffserklärungen zur Globalisierung

1.1 Das Bezugssystem der Globalisierung

Der Begriff der Globalisierung ist heute in aller Munde. Es ist sicherlich berechtigt, hier von einem Modewort zu sprechen. Dabei bleibt aber festzustellen, dass der Inhalt doch sehr stark variiert, je nachdem, in welchem Kontext der Begriff eingesetzt wird. Hier lassen sich verschiedene Bezugssysteme feststellen, die es näher zu betrachten gilt. Die in dieser Arbeit betrachteten Kernbezugssysteme sind

- Wirtschaft
- Politik
- Kultur und
- Kommunikation,

deren Zielsysteme einbezogen werden.

Als kontextunabhängige Determinante lässt sich feststellen, dass es sich bei der Globalisierung um eine Prozessbeschreibung handelt.¹ Perraton, Goldblatt, Held, sehen die Globalisierung als „einen historischen Prozess, in dessen Verlauf die Netzwerke und Systeme gesellschaftlicher Beziehungen sich räumlich ausdehnen und die menschlichen Verhaltensweisen, Aktivitäten sowie die Ausübung gesellschaftlicher Macht transkontinentalen (oder interregionalen) Charakter annehmen.“²

Als abgrenzendes Kriterium der Bezugssysteme wirkt die Unterschiedlichkeit des Zielsystems und des Globalisierungsfortschritts im jeweiligen Bezugssystem. Fortschritt ist hier im Sinne „wie weit ist der Globalisierungsprozess in Bezug auf das Zielsystem vorangeschritten?“ zu verstehen. So kann die Wirtschaftsglobalisierung einen anderen Fortschritt als die politische Globalisierung erreicht haben.

Im ersten Schritt ist die Bewertung der grundsätzlichen Risiken der Globalisierung im jeweiligen Bezugssystem zu betrachten. Klawitter spricht dabei von einer Betrachtung der Metaebene³. Mit der Fragestellung, inwieweit die Globalisierung Nutzen bringt, wird eine Betrachtung der Folgen der Globalisierung vorgenommen. Daran anknüpfend sind auch Aussagen zur Machbarkeit der Globalisierung (Globalisierungsdimension) zu machen. In diesem Zusammenhang wird sich mit dem Prozess der Globalisierung beschäftigt. Dies soll insbesondere deshalb erfolgen, um eine Abschätzung der weiteren Entwicklung vornehmen zu können. Im folgenden wird zuerst eine Abgrenzung für den Globalisierungsbegriff vorgenommen. Im Anschluss daran werden die jeweiligen Globalisierungsprozesse näher beschrieben und die ihnen zuweisbaren Ziele herausgearbeitet. Dies ist notwendig, um den Maßstab für eine Folgenabschätzung des jeweiligen Globalisierungsprozesses zu bekommen und eine Abschätzung vornehmen zu können, wohin sich die Globalisierung entwickelt.

¹ Vgl. Müller, Johannes; Wallacher, Johannes (2000), Nichtökonomische Aspekte der Globalisierung, in: <http://www.hfph.mwn.de/globalisierung.htm>, S. 1

² Perraton, J./ Goldblatt, D./ Held, David/ McGrew, Anthony (1998), Die Globalisierung der Wirtschaft, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 136

³ Klawitter, Jörg (2000), Demokratie und Globalisierung, in: Engel, G.; Marx, B., Globalisierung und Universität: interdisziplinäre Beiträge, Dettelbach, S. 30

1.2 Begriffliche Abgrenzungen

Da eine begriffliche Positiv-Abgrenzung der Globalisierung nicht eindeutig möglich ist, wird eine Unterscheidung zu angrenzenden Begriffen vorgenommen.

- Denationalisierung - Internationalisierung – Transnationalisierung – Multinationalisierung - Globalisierung

Kaufmann spricht von „*Internationalisierung*“, „wenn soziale Beziehungen die nationalstaatlichen Grenzen überschreiten und damit deren Durchlässigkeit erhöhen, ohne diese jedoch selbst in Frage zu stellen“⁴. Mit dem Begriff „*Transnationalisierung*“ werden Prozesse beschrieben, bei denen „mit Bezug auf bestimmte Sachverhalte bisher staatenbezogene Kompetenzen an staatenübergreifende Einheiten übergeben“ werden⁵. Das Ziel dabei ist, „größere Handlungseinheiten für bestimmte politische oder ökonomische Aufgaben“ zu bilden“⁶.

„*Multinationalisierung*“ kann dadurch charakterisiert werden, „daß soziale Akteure (Universitäten, Zeitungen, Kirchen, Gewerkschaften) oder soziale Institutionen (aber auch Unternehmen, d. V.) und Systeme (das Erziehungswesen, die Lebensformen und Wertesysteme) in der Lage sind, sich in anderen nationalen Kontexten zu etablieren und sie von innen her zu verändern, während sie ihre Eigenschaften bewahren. Umgekehrt sind sie aber auch selbst den Einflüssen, Veränderungen und der Kontrolle anderer nationaler Akteure ausgesetzt“⁷. Ein häufig mit den Globalisierungsprozessen eng verbundener Begriff ist der Terminus „Denationalisierung“⁸. „Hier wird ausgehend vom Nationalstaat – verstanden als politisch konstituiertem Raum von verdichteten Handlungszusammenhängen im Sinne von Karl Deutsch (1969)⁹ – der Akzent auf die Aufweichung nationalstaatlicher Grenzen gelegt, ganz unabhängig davon, ob die neuen verdichteten Handlungsräume tatsächlich geographische Globalität erlangen und ob sich territoriale Grenzen auflösen.“¹⁰ Diese Definition macht

⁴ Kaufmann, F.-X. (1998) Globalisierung und Christentum, in: Hünermann, P. (Hrsg.) (1997), Das II. Vatikanum. Christlicher Glaube im Horizont globaler Modernisierung, Paderborn, u. a., S. 21

⁵ Kaufmann, F.-X. (1998) Globalisierung und Christentum, in: Hünermann, P. (Hrsg.) (1997), Das II. Vatikanum. Christlicher Glaube im Horizont globaler Modernisierung, Paderborn, u. a., S. 21

⁶ ebenda; Scharpf diskutiert diese Entwicklung auf der Politik-Ebene. Scharpf, Fritz W. (1998), Demokratie in der transnationalen Politik, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 228 ff

⁷ Die Gruppe von Lissabon 1997, Grenzen des Wettbewerbs, München, S. 47

⁸ z. B. zu finden bei: Zürn, Michael (1998), Schwarz-Rot-Grün-Braun: Reaktionsweisen auf Denationalisierung, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 297 ff; Beisheim, Marianne/ Dreher, Sabine/ Walter, Gregor/ Zangl, Bernhard/ Zürn, Michael (1999), Im Zeitalter der Globalisierung? – Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung, Baden-Baden

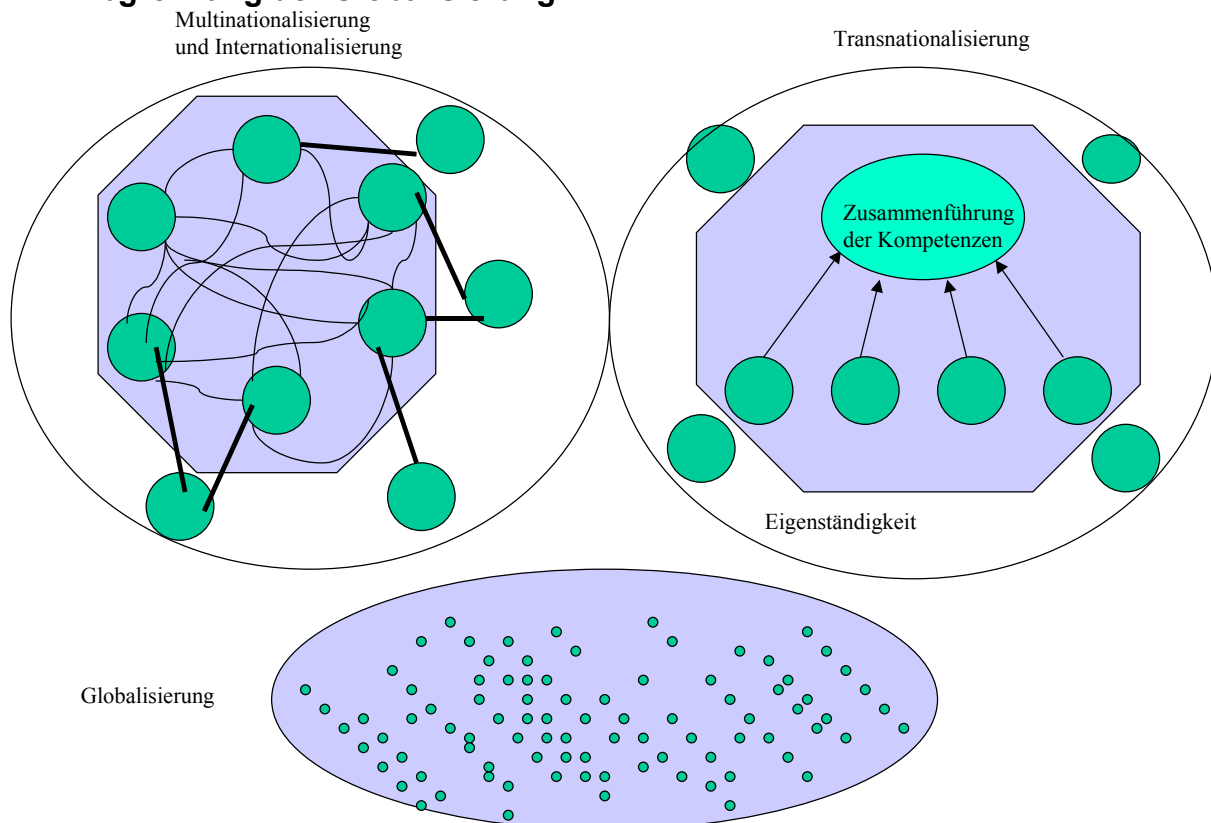
⁹ Vgl. Deutsch, Karl W. (1969), Nationalism and Its Alternatives, New York

¹⁰ Beisheim, Marianne/ Dreher, Sabine/ Walter, Gregor/ Zangl, Bernhard/ Zürn, Michael (1999), Im Zeitalter der Globalisierung? – Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung, Baden-Baden, S. 16 f

schon durch den letzten Halbsatz die Andersartigkeit zum Begriff der Globalisierung deutlich. Die Denationalisierung kann insofern der Globalisierung als vor- oder überlagert gesehen werden, dass jegliche Überwindung von nationalen Grenzen im Prozess enthalten ist.

Wenn man nun ein Abgrenzung der Globalisierung zu den oben genannten Begriffen vornimmt, wird deutlich, dass der Globalisierungsprozess ein Voranschreiten zur Grenzenlosigkeit darstellt. Diesen Prozess beschreiben Messner und Nuscheler als „eine Vermehrung und Verdichtung grenzüberschreitender Interaktionen“¹¹. Globalisierung führt zur Loslösung nationaler Strukturen im jeweiligen Globalisierungskontext. So sehen Hirst und Thompson im Übergang von multinationalen Unternehmen zu transnationalen Unternehmen eine wesentliche Konsequenz der Globalisierung.¹² Bestehen bleiben aber die einzelnen Nationen, die nur einen Teil ihrer Kompetenz abgeben. Erst eine Auflösung der nationalen Zuständigkeiten vollendet den Prozess der Globalisierung. Die folgende Abbildung soll dieses verdeutlichen.

Abgrenzung der Globalisierung



¹¹ Messner, D./Nuscheler, F. (1996), Global Governance, SEF Policy Paper 2, Bonn, S. 29

¹² Vgl. Hirst, Paul/ Thompson, Grahame (1998), Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 91

In dem linken Kreis sind in dem inneren Feld die multinationalen Beziehungen dargestellt. Die Institutionen im äußeren Kreis haben Beziehungen zu einzelnen Nationen, ohne im Geflecht groß verwoben zu sein. Sie unterliegen nicht den Einflüssen ihrer Partner, wie es bei den multinationalen Beziehungen der Fall ist. In der Darstellung der Transnationalisierung wird die Abgabe nationaler Kompetenzen an eine supranationale Organisation aufgezeigt. An diesem Prozess müssen sich aber nicht alle Nationen beteiligen. Im dritten Fall wird die Aufhebung der Grenzen verdeutlicht. Die Loslösung nationaler Strukturen ist vollzogen.

2 Globalisierungsbereiche

2.1 Der Wirtschaftsbezug

2.1.1 Beschreibung der Wirtschaftsglobalisierung

Die wohl häufigste Verwendung findet man im Kontext der Wirtschaft. „Primär wird der Begriff im Zusammenhang mit der weltwirtschaftlichen Verflechtung verwendet“¹³. Die Wirtschaftsglobalisierung erhält ihre inhaltliche Eingrenzung durch die Bezugsobjekte. Sie beschreibt die globale Ausdehnung der Ressourcen-, Waren- und Kapitalströme. Ihr Ergebnis sind nach Perraton, Goldblatt, Held, McGrew vollständig integrierte internationale Märkte,¹⁴ wobei man auf das Merkmal „international“ durchaus verzichten könnte. Denn die Globalisierung stellt gegenüber der Internationalisierung einen weiteren Schritt der wirtschaftlichen Verflechtungen dar.

2.1.2 Ziele der Wirtschafts-Globalisierung

Nun ist durchaus auf der Meta-Ebene danach zu fragen, was eigentlich die Ziele der Globalisierung der Wirtschaft sind. Es ist wohl unumstritten, die optimale Allokation der Ressourcen als ein legitimes Ziel des Globalisierungsprozesses anzusehen. Das soll nun näher betrachtet werden. Als Voraussetzung dieses Allokationsprozesses ist die Akzeptanz des neutralen Wertmaßstabes ‚Geld‘ zu sehen. Für den Nachfrager bedeutet dies, er wird seine Leistung oder sein Produkt dort beziehen, wo für ihn vergleichbare Angebote am günstigsten sind. Der Anbieter wiederum wird versuchen zu einem Preis anzubieten, der unter dem der Konkurrenz liegt. Dies führt zu einer globalen Arbeitsteilung, die Grundlage eines globalen Wettbewerbs - zumindest internationalen Wettbewerbs - ist. „Wer sich ihm nicht stellt und sich auf den nationalen Wettbewerb beschränkt, der ist morgen nicht mehr dabei. Globale Konkurrenz wird zum Zwang und nicht zu einer Option.“¹⁵

Die erste Annahme über den Globalisierungsprozess in der Wirtschaft ist, dass es eine grenzenlose Informations-Transparenz geben soll. Dies gilt sowohl für den Nachfrager als auch den Anbieter. Denn nur so lässt sich der einheitliche Wertmaßstab global einsetzen.

¹³ Müller, Johannes; Wallacher, Johannes (2000), Nichtökonomische Aspekte der Globalisierung, in: <http://www.hfph.mwn.de/globalisierung.htm>, S. 1

¹⁴ Perraton, J./ Goldblatt, D./ Held, David/ McGrew, Anthony (1998), Die Globalisierung der Wirtschaft, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 134

¹⁵ von Grünberg, Hubertus (1997), in: Peter Koslowski; Weltwirtschaftsethos - Globalisierung und Wirtschaftsethik; Passagen Verlag, S. 38

Die zweite Annahme ist, dass es eine globale Durchlässigkeit geben soll. Diese bewirkt, dass es keine Behinderungen in den Austauschprozessen gibt, die heute eben noch bei multi-, inter- oder transnationalen Beziehungen vorhanden sind. Die „ubiquitäre Verfügbarkeit“¹⁶ soll nicht durch Grenzen behindert werden. Dies zeigt doch, dass die ungesteuerte Globalisierung der Wirtschaft dem Grundgedanken des Wirtschaftsliberalismus sehr nahe kommt. Die ökonomische Globalisierung bleibt nicht ohne Auswirkung auf andere Bereiche. So führt sie „zwar langsam, aber doch deutlich zu einem ökonomischen Kompetenzverlust der nationalen Regierungen.“¹⁷

2.2 Der Politikbezug

2.2.1 Beschreibung der politischen Globalisierung

Globalisierungsprozesse in der Politik beziehen sich zum einen auf die institutionalisierte Zuständigkeitsregelung, zum anderen auf die Bildung global gültiger Standards, Normen bzw. rechtliche Regelungen, wie sie z. B. für den Umweltschutz gelten könnten. Neben den rechtlichen Regelungen soll auch der militärische Bereich als integrativer Bestandteil politischer Globalisierung verstanden werden, da er keine von der Politik losgelöste Entwicklung erfährt, sondern immanenter Bestandteil dieser ist.

„Die Globalisierungsprozesse, die auf die Welt als (politische, d. V.) Einheit ausgerichtet sind, führen zu einer Abnahme der Rolle der Nationalstaaten, die bisher die Basis gesellschaftlicher und politischer Entwicklung darstellten.“¹⁸

2.2.2 Ziele und Grenzen der politischen Globalisierung

Wenn politische Globalisierung mit einer Entwicklung hin zur Weltgesellschaft gleichzusetzen ist, dann bedarf es einer einheitlichen ethischen Zielvorstellung, wie sie von Kant mit dem Begriff der vernünftigen Welteinheit geprägt wurde¹⁹:

„Freie und gleiche Bürger, deren Besitzverhältnisse global aneinander angeglichen sind und die mit Hilfe des Kategorischen Imperativs moralische Solidarität mit allen anderen Erdenbürgern üben.“

Ob dieses auf dem Vernunftprinzip aufbauende Ziel globale Akzeptanz gewinnen kann, hängt in starkem Maße von der globalen Kommunikation und den sich daraus ergebenden Fortschritten zu einer weltweiten Prinzipienangleichung ab. Solange es sich nicht um einen von allen gewollter Prozess handelt, lässt sich folgende Aussage von Beck nur stützen: „Der Westen und die supranationalen Organisationen regieren unter den Fahnen der Menschenrechte und des freien Welthandels in die ehemals >>inneren Angelegenheiten<< anderer Staaten hinein. Im Zuge der neuen Sprache ethischer Globalisierung werden die Souveränitätsrechte der nationalstaatlichen Moderne entkernt und dem Begriff

¹⁶ zum Begriff vgl. Kettner, M. (1997), Thesen zur Bedeutung des Globalisierungsbegriffs, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 45. Jg., Nr. 6, S. 909

¹⁷ Schmidt, Helmut (1998), Globalisierung: Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen, Stuttgart, S. 34

¹⁸ Müller, Johannes; Wallacher, Johannes (2000), Nichtökonomische Aspekte der Globalisierung, in: <http://www.hfph.mwn.de/globalisierung.htm>, S. 5

¹⁹ Vgl. Richter, E. (1993), Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M., New York, S. 12 f

>>globale Verantwortung<< geöffnet“.²⁰ Hier wird deutlich, dass ein wichtiges Ziel der politischen Globalisierung darin besteht, ein Rechts- und Normensystem für alle Weltbürger zu entwickeln, das auf dem gemeinsamen Konsens aller Völker fusst. Es soll eine universale Gemeinschaftlichkeit entstehen, der ein hohes Maß an Aufklärung zugrunde liegt. Für eine globale Weltpolitik bedeutet dies, auf einer konkreten Allgemeinheit zu fassen, die die Gemeinsamkeit aller Gruppen oder des gesamten Menschengeschlechts darstellt.²¹ „Die Verwirklichung einer universalen Gemeinschaftlichkeit erschöpft sich also nicht in institutionellen Vereinbarungen zwischen Staaten, sondern greift auf das Individuum durch. Die vernünftige Welteinheit drückt sich in der Globalisierung jener demokratisch legitimierten Herrschaftsstrukturen aus, die dem politischen Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft entspringen.“²²

Eine vernünftige Gemeinschaftlichkeit setzt ein Erkenntnisvermögen voraus, das sich bei den bestehenden Gruppenidentitäten (z. B. Nationen) wiederfinden lässt. Universale Gemeinschaftlichkeit, die versucht, alle bisher von Gruppen getroffenen Regelungen auf eine welteinheitliche Ebene zu heben, setzt aber ein ganz anderes Ausmaß an Erkenntnis voraus, das schon den Umfang des Erkenntnisvermögens der Menschen sprengen würde²³, auch wenn durch die globalen Kommunikationsprozesse die Mittelbarkeit erhöht wird. Richter spricht hier von einem evolutionstheoretischen Einwand gegen die grundsätzlichen Möglichkeiten einer globalen Vernunftentfaltung.²⁴ „Der Rahmen der Weltgesellschaft erscheint geographisch zu weiträumig und kognitiv zu komplex, um außerhalb der technischen Kommunikationsmittel gemeinschaftliche Verständigungsprozesse unter den Individuen einleiten zu können.“²⁵

Für den politischen Globalisierungsprozess sind aber verschiedenste Stufen globaler Regelungen denkbar, deren extremste Ausprägung vielleicht die Weltregierung darstellt. Aber auch andere Formen globaler Politik können dazu beitragen, Prinzipien universaler Gemeinschaftlichkeit institutionell zu sichern. Hierauf wird zu einem späteren Zeitpunkt – nämlich dort, wo sich die Notwendigkeit solcher Regelungen aus der Wirtschaftsglobalisierung ergibt - noch einzugehen sein.

2.3 Globalisierung der Kultur

2.3.1 Beschreibung der Globalisierung der Kultur

Im umfassendsten Sinne kann Kultur verstanden werden als „die Gesamtheit der Lebensbekundungen, der Leistungen und Werke eines Volkes oder einer Gruppe

²⁰ Beck, U. (1998), Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich?, in: Beck, U., Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 18

²¹ in Anlehnung an Gadamer, Hans Georg (1960/1975), Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen, S. 18

²² Richter, E. (1993), Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M., New York, S. 144

²³ Vgl. Kant, Immanuel (1902-55), Kritik der reinen Vernunft, Band 3, Berlin, Leipzig, S. 524 f

²⁴ Vgl. Richter, Emanuel (1992), Der Zerfall der Welteinheit – Vernunft und Globalisierung der Moderne, Frankfurt, New York, S. 173

²⁵ ebenda, S. 250 f

von Völkern.“²⁶ Spricht man nun von einer Globalisierung der Kulturen, „dann setzt man sich dem Verdacht des Ethnozentrismus, ja des Kulturimperialismus aus“²⁷. Dieser Verdacht begründet sich auf einer wertenden Haltung der am Prozess Beteiligten. „Daß auch andere Kulturen ein Existenzrecht haben, die anderen Normen folgen als den unsrigen und deshalb eine wertfreie Annäherung verlangen – also nicht im Lichte unserer Wertvorstellungen be- oder verurteilt werden dürfen – ist nicht nur das Resultat der Verwissenschaftlichung unseres Umgangs mit der Kultur, sondern folgt aus liberalen Grundüberzeugungen unserer Kultur“²⁸. Sollte diese von Schnädelbach getroffene Annahme zutreffen, bleibt zu überprüfen, ob andere Kulturen zu einem Kulturimperialismus in der Lage und bereit dazu wären.

2.3.2 Ziele der Globalisierung der Kultur

Wenn man über die Ziele der Globalisierung im Kulturbereich spricht, geht es nicht um die Adaption fremder Kulturen, sondern den Prozess der Beschäftigung und Verarbeitung fremder Kulturen. Durch die neuen Möglichkeiten der Kommunikation dringen in die bestehenden Kulturen Einflüsse, die zu neuen Formen der Kultur führen können.

Ohne Zweifel wird es nicht darum gehen, transkulturelle Festlegungen zu treffen – wie sie schnell durch die politische Globalisierung vorangetrieben werden könnten.²⁹ Im Gegenteil – es muss verhindert werden, dass es zu einer Vereinheitlichung kommt. Denn hier geht es nicht um Konsens, sondern um Toleranz und Akzeptanz. Kultur ist ein identitätsstiftendes Merkmal, das gerade dem Einheitsmaßstab des Geldes entgegenwirkt. Anders als in den anderen Globalisierungsprozessen werden in diesem Prozess die Differenzen betont und als gegenseitig befruchtend gewertet. Beck spricht von der „Dialektik kultureller Globalisierung“³⁰.

2.4 Globalisierung der Information und Kommunikation

Wie schon in den o. g. Ausführungen deutlich wurde, nimmt der Globalisierungsprozess von Information und Kommunikation eine Basisfunktion innerhalb der Gesamtglobalisierung wahr. Luhmann sieht für weltweite Interaktion die Notwendigkeit, dass Menschen ihre Interaktionspartner unter allen Menschen wählen können, ohne dass dies durch Staatsgrenzen verhindert wird.³¹ Für jede Form der Globalisierung kann die Globalisierung der Information und Kommunikation als Grundbedingung gesehen werden. Schon Schelling stellt das Individuum als denkendes Subjekt mit einer kommunikativen Bindung an die Erfahrung anderer Subjekte heraus. „Für das Individuum sind die anderen

²⁶ Schmidt, Heinrich/ neu bearbeitet von Schischkoff, G. (1991), Philosophisches Wörterbuch, 22. Aufl., Stuttgart, S. 406 f

²⁷ Schnädelbach, Herbert (1991), Kultur, in: Schnädelbach, Herbert/ Ekkehard Mertens, Philosophie, Bd. 2, Hamburg, S. 510

²⁸ ebenda, S. 511

²⁹ Janke und Niehues stellten die Angleichung in der Jugendkultur fest. Vgl. Janke, Klaus/ Niehues, Stefan (1995), Echt abgedreht: Die Jugend der 90er, München

³⁰ Beck, U. (1998), Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich?, in: Beck, U., Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 18 f

³¹ Luhmann, N. (1971), Die Weltgesellschaft, in Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, LVIII/I, S. 8 f

Intelligenzen gleichsam die ewigen Träger des Universums, und so viel Intelligenzen, so viel unzerstörbare Spiegel der objektiven Welt. Die Welt ist unabhängig von mir, obgleich nur durch das Ich gesetzt, denn sie ruht für mich in der Anschauung anderer Intelligenzen, deren gemeinschaftliche Welt das Urbild ist, dessen Übereinstimmung mit meinen Vorstellungen allein Wahrheit ist.“³² Mit den heutigen technischen Möglichkeiten, insbesondere mit der Verbreitung des Internets, erhöht sich die Mittelbarkeit, die Kant als Grundlage zur Sicherung des Beurteilungsvermögens sieht.³³ Zielperspektive der globalen Kommunikation ist eine aufklärerische Vernunftentfaltung.

Um in den oben beschriebenen Globalisierungsprozessen bestehen zu können, bedarf es für den Menschen neue Formen der globalen Kommunikation. Denn „internationale (damit auch globale, d. V.) Interdependenz verursacht ein komplexes und tiefgreifendes Muster sozialer Interaktion...“³⁴ Vilém Flusser entwickelt eine Utopie der telematischen Gesellschaft.³⁵ Der Begriff der Telematik ist eine Wortschöpfung, die eine Kombination von Telekommunikation, Kybernetik und Automation enthält. Eine telematische Gesellschaft zeichnet sich dadurch aus, dass sie eine dezentrale und dialogische Vernetzung ihrer Medien austauscht und steuert. Flusser sieht in diesen Möglichkeiten Chancen eines sich wandelnden Welt- und Selbstverständnisses des Menschen. So wird eine neue Grundlage für die Übernahme von Verantwortung geschaffen, „weil der Mensch dank ihrer (der Telematik, d. V.) imstande ist, mit Fernlebenden Kontakt und Beziehung aufzunehmen, die früher unerreichbar waren“³⁶ also -wie der Satzteil >>Tele<< ja schon ausdrückt- etwas Entferntes näher geholt wird, mit dem man identitätsstiftende Verhältnisse eingehen kann.

Die heutige Technik erlaubt also schon die globale Kommunikation. Sie bleibt aber durch die Unterschiede in den Einkommen der Bürger dieser Welt nicht vollendet, sondern im Prozess. Nur ein geringer Teil der Weltbevölkerung kann heute an der globalen Kommunikation teilnehmen.

3 Entwicklungsperspektiven der Globalisierung

Wie oben schon angemerkt, ist dem Globalisierungsbegriff der Prozesscharakter inhärent. Der jeweilige Prozess entwickelt sich aus einer unterschiedlichen Grundbefindlichkeit, in der sich der Akteur befindet. Grundsätzlich soll bei der Betrachtung zwischen aktiven und reaktiven Prozessen unterschieden werden.

3.1 Reaktive Prozesse der Globalisierung

Der reaktive Prozess ist durch eine Befindlichkeit gekennzeichnet, die mit ‚*sich befinden in...*‘ umschrieben werden könnte. Zeitlich gesehen ist der

³² Schelling, Friedrich Wilhelm (1800), System des transzendentalen Idealismus, in: Schellings Werke, 2. Band, München 1965, S. 556

³³ Kant, Immanuel (1902-1955), Gesammelte Werke. Kritik der Urteilkraft, band 5, Berlin, Leipzig, S. 215

³⁴ Beitz, Charles R. (1979), Political Theory and International Relations, Princeton, S. 149

³⁵ Vgl. Vilém Flusser (1993), Schriften, Bd. 1, Düsseldorf

³⁶ Breuer, Ingeborg (1996), Welten im Kopf: Profile der Gegenwartsphilosophie – Deutschland -, Hamburg, S. 88

Globalisierungszusammenhang nachgelagert, d. h. es sind schon Entwicklungen gelaufen, die sich vor diesem Prozess abgespielt und somit eine Zwangsläufigkeit ausgelöst haben. Zu dieser Art von Prozessen zählen die Wirtschaftsglobalisierung und die Globalisierung der Kommunikation.

3.2 Der reaktive Prozess der Wirtschafts-Globalisierung

Für den Globalisierungsprozess der Wirtschaft legt Friedrichs drei Annahmen zugrunde³⁷:

Abhängigkeit – Sie entsteht durch Vernetzung von globalen, nationalen, regionalen und individuellen Interdependenzen.

Verlagerung – Sie ergibt sich durch Vernetzung von Lohn-, Produktions- und Transportkosten.

Konzentration – Sie entsteht durch zentralisierende Vernetzung aufgrund zahlreicher global verstreuter Standorte.

Die Abhängigkeit kann als ein Umstand betrachtet werden, der als Folge von vernetzten Produktions- und Informationsstrukturen eintritt. Auch Messner und Nuscheler sehen die Folge einer komplexen, wechselseitigen Abhängigkeit.³⁸ Aber diese Abhängigkeit ist schon seit der internationalen Verflechtung der Produktionsprozesse gegeben. Deshalb lässt sich m. E. diese Abhängigkeit durch Vernetzung nicht ursprünglich der Globalisierung zurechnen, sondern nur die Zunahme ihres Ausmaßes in Intensität und Quantität ist Folge der Globalisierung. Dagegen handelt es sich bei der Verlagerung und der Konzentration um Prozesse, die das ‚befinden im‘ Globalisierungsprozess näher beschreiben. Lassen sich Lohn-, Produktions- und Transportkosten global verlagern, führt dies zu einer Grenzenlosigkeit des Allokationsprozesses. Die Folge ist der Zwang eines ständigen globalen Vergleiches, der nur zentral durchführbar ist. Insofern weicht diese Argumentation für eine zentralisierende Vernetzung von der Friedrichs etwas ab, kommt aber zu demselben Ergebnis.

Schlussfolgernd gilt für den Globalisierungsprozess der Wirtschaft, dass er sich dadurch auszeichnet, dass die Unternehmen eine Verlagerung der Produktionsstätten entsprechend ihren komparativen Wettbewerbsvorteilen vornehmen müssen. Sie befinden sich zwangsläufig im Globalisierungsprozess.

Um eine Beurteilung des bisherigen Globalisierungs-Fortschritts machen zu können, muss geprüft werden, inwieweit die nationalen Grenzen auf den Märkten heute noch eine Rolle spielen. Es würde allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen, eine genaue Standortbestimmung vorzunehmen. Lediglich sollen hier die Argumente der Globalisierungsskeptiker genannt und diskutiert werden:

1. Die wirtschaftlichen Aktivitäten sind immer noch weitaus stärker national ausgerichtet, als es das Modell der globalen Wirtschaft unterstellt.
2. Das Wachstum internationaler Geld- und Warenströme ist Ausdruck einer Internationalisierung, einer zunehmenden Verflechtung von intakten Nationalökonomien, und nicht das Resultat einer sich herausbildenden globalen

³⁷ Friedrichs, Jürgen (1997), Globalisierung. Begriff und grundlegende Annahmen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 33-34, 08.08.1997, S. 4

³⁸ Vgl. Messner, D./Nuscheler, F. (1996), Global Governance, SEF Policy Paper 2, Bonn

ökonomischen Aktivität. Deshalb ist eine nationale Wirtschaftspolitik prinzipiell sinnvoll und erfolgreich.

3. Der globale Handel bewegt sich auf einem Niveau, das jenem zur Zeit der klassischen Goldwährung, also zwischen 1887 und 1914, vergleichbar ist oder sogar noch darunterliegt. Deshalb handelt es sich bei dem Wachstum des internationalen Handels nach 1945 um eine Rückkehr zum status quo ante nach den Krisen der dreißiger Jahre und dem Zweiten Weltkrieg.

4. Einen Großteil der ansteigenden internationalen Wirtschaftsaktivitäten ist auf die Herausbildung klar abgegrenzter und zunehmend in sich geschlossener Wirtschaftsblöcke zurückzuführen.³⁹

An diesen Ausführungen wird deutlich, dass die Wirtschaftsglobalisierung mitten im Prozess steckt. Die Zwangsläufigkeit zur Verlagerung und Konzentration hat noch nicht das Ausmaß, dass man heute schon ohne Einschränkung von einer globalen Wirtschaft sprechen könnte. Aus Unternehmenssicht sehen Hirst und Thompson für eine Wirtschaftsglobalisierung die heute noch nicht realisierte Notwendigkeit, dass Unternehmen nicht inter- oder multinational ausgerichtet sind, sondern als transnationale Unternehmen nicht mehr nationalen Regelungen unterworfen sind⁴⁰. Zweifelhaft an dieser Aussage ist, dass nationale Regelungen transnationales Agieren von Unternehmen wirklich verhindern. Sie beeinflussen lediglich die Wettbewerbssituation. Es wird nicht der grenzenlose Allokationsprozess verhindert, sondern es wird eine Optimierung im Sinne eines freien Handelsverkehrs gestört. So betonen Perraton, Goldblatt, Held, McGrew, dass eine Aufhebung der nationalen Souveränität nicht notwendig ist, um von einer Globalisierung der Wirtschaft zu sprechen.⁴¹

3.3 Folgen des reaktiven Wirtschaftsprozesses

Die Globalisierung der Wirtschaft führt zu einem „Standortwettbewerb der Nationalstaaten“, bei dem „Reallöhne, Unternehmenssteuern und Sozialstandards immer weiter nach unten getrieben, und der Umweltschutz“ in sträflicher Weise vernachlässigt wird.⁴² Für die Nationalstaaten besteht ein Zwang zum **target costing**, wie es aus dem Unternehmenswettbewerb bekannt ist. Beim target costing wird vom Wettbewerbspreis ausgehend die Kostenstruktur des jeweiligen Angebotes untersucht. Es findet eine Zerlegung des Produktes in Nutzenkomponenten statt, die es dann zu bewerten gilt. Diejenigen Komponenten,

³⁹ Vgl. Hirst, Paul/ Thompson, Grahame (1996), *Globalization in Question; The International Economy and the Possibilities of Governance*, Cambridge; Hirst, Paul/ Thompson, Grahame (1998), *Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken*, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), *Politik der Globalisierung*, Frankfurt a. M., S. 85 ff

⁴⁰ Vgl. Hirst, Paul/ Thompson, Grahame (1998), *Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken*, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), *Politik der Globalisierung*, Frankfurt a. M., S. 92

⁴¹ Vgl. Perraton, J./ Goldblatt, D./ Held, David/ McGrew, Anthony (1998), *Die Globalisierung der Wirtschaft*, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), *Politik der Globalisierung*, Frankfurt a. M., S. 138

⁴² Vgl. Lafontaine, Oskar (1998), *Globalisierung und internationale Zusammenarbeit*, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), *Politik der Globalisierung*, Frankfurt a. M., S. 255

die für die Nachfrager die geringste Bedeutung haben, eignen sich am meisten zur Kostenreduktion. Dieses Denkschema lässt sich durchaus auf die nationalstaatliche oder territoriale Ebene übertragen. Die o. g. Reallöhne, Steuern oder Sozialstandards stellen solche beeinflussbaren Komponenten dar. Lafontaine spricht in diesem Zusammenhang von der Gefahr einer verhängnisvollen Abwärtsspirale wesensbestimmender sozialstaatlicher Faktoren.⁴³ Dazu führen Perraton, Goldblatt, Held, McGrew weiter aus: „Globalisierungsprozesse...- führen nicht notwendigerweise zu einer Angleichung der Situation in allen Ländern – die internationalen Transaktionen resultieren vielmehr gerade aus der Verschiedenheit der Bedingungen in den einzelnen Staaten.“⁴⁴

3.4 Aktive Prozesse der Globalisierung

Im aktiven Prozess lässt sich die Befindlichkeit mit ‚*sich entwickeln zu...*‘ ausdrücken. Hier ist keine Zwangsläufigkeit gegeben, wie sie im Wirtschaftsglobalisierungsprozess durch die Wettbewerbssituation gegeben ist. Der aktive Prozess der Globalisierung lässt den Beteiligten einen gestalterischen Spielraum, der an seinen Zielvorstellungen orientiert ausgeprägt werden kann. Wenn J. Klawitter⁴⁵ den „Prozess der Demokratie“ im Zusammenhang der Globalisierung betrachtet, bedeutet dies, dass sich die Demokratie im politischen Globalisierungsprozess befindet. Die am politischen Globalisierungsprozess Beteiligten unterliegen keiner Zwangsläufigkeit, sondern gestalten den Prozess nach gemeinsamen Zielvorstellungen, die sich z. B. auf der Grundlage der Vernunft ausdrücken können. „Vernunft heißt die geistige Fähigkeit, Tätigkeit des Menschen, insofern sie nicht nur, wie der Verstand auf ursächliche, diskursive Erkenntnis, sondern auf Werterkenntnis, auf den universellen Zusammenhang der Dinge und alles Geschehens und auf zweckvolle Betätigung innerhalb dieses Zusammenhangs gerichtet ist.“⁴⁶ Aktive Globalisierungsprozesse folgen solchen Leitgedanken, die eben nicht durch eine Zwangsläufigkeit vorgegeben sind.⁴⁷ So könnte sich eine globale Sozialpolitik ausdrücken, der als Grundlage ein vernunftgeprägtes Menschenbild dient.

Auch die Globalisierung der Kultur lässt sich Leitgedanken unterordnen. In der Kulturpolitik, die zunehmend internationaler wird⁴⁸, spielt die Entwicklung von Leitgedanken für die aktive Ausgestaltung eine wichtige Rolle. Wie in Unternehmen entwickeln die Beteiligten ein Leitbild, an dem sich die Globalisierungsprozesse orientieren können.

⁴³ Vgl. Lafontaine, Oskar (1998), Globalisierung und internationale Zusammenarbeit, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 255

⁴⁴ Perraton, J./ Goldblatt, D./ Held, David/ McGrew, Anthony (1998), Die Globalisierung der Wirtschaft, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 138

⁴⁵ Klawitter, Jörg (2000), Demokratie und Globalisierung, in: Engel, G.; Marx, B., Globalisierung und Universität: interdisziplinäre Beiträge, Dettelbach, S. 27 ff

⁴⁶ Schmidt, Heinrich/ neu bearbeitet von Schischkoff, G. (1991), Philosophisches Wörterbuch, 22. Aufl., Stuttgart, S. 755

⁴⁷ Vgl. McGrew, Anthony (1998), Demokratie ohne Grenzen?, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 383 f

⁴⁸ Vgl. dazu ein Interview mit dem Staatsminister für Kultur Julian Nider-Rümelin über Nationalstiftung und Kulturhoheit im Weserkurier, Bremen, vom 13.06.01, Nr. 135, S. 2

4 Zusammenspiel der Globalisierungsebenen

Der Umstand, dass der Prozess einer Wirtschaftsglobalisierung eine gewisse Eigendynamik hat und dadurch praktisch in allen wettbewerbsorientierten Wirtschaftssystemen nicht mehr zurückzuführen ist, führt dazu, dass die aktiven Globalisierungsprozesse einen auf die ausgelösten Nebenwirkungen abgestimmten Verlauf annehmen sollten.

Aber die anderen Globalisierungsprozesse beeinflussen sich auch untereinander, was im folgenden zu erörtern ist.

4.1 Globalisierung in Wirtschaft und Politik

Die Basistheoretiker der Freihandelsprotagonisten, Adam Smith und David Ricardo, stellen mit ihren Untersuchungen der wirtschaftlichen Faktoren und den darauf aufbauenden Aussagen zur Arbeitsteilung die Grundlage eines auf die Wirtschaft reduzierten Zieles der Globalisierung.^{50 51} Die Keimzelle dieser Auffassung liegt sicherlich in der im 19. Jahrhundert erreichten Blüte der Freihandelstheorie. Bis heute dominieren die dort propagierten Ziele die Globalisierungsdiskussionen⁵², die zum einen die Entfaltung der Wirtschaftssubjekte und zum anderen die materielle Nutzenstiftung zum Gegenstand haben.⁵³ Daraus ergibt sich eine Maximierung des Gemeinwohls. Ricardo bringt dies gut zum Ausdruck, indem er anmerkt: „In einem System vollständiger Handelsfreiheit widmet jedes Land ganz natürlich sein Kapital und seine Arbeit solchen Unternehmungen, die ihm am meisten nützen. Dieses Streben nach individuellem Vorteil verbindet sich auf eigentümliche Weise mit dem allgemeinen Wohl der Gesamtheit.“⁵⁴ Erst wenn eine Verlagerung und Konzentration durch wirtschaftspolitische Einflüsse nicht verhindert werden, lässt sich eine grenzenlose Allokationsoptimierung erreichen. Dieser Zustand kann nicht ohne eine Veränderung in der politischen Ausrichtung, die heute auf einen freien Marktzugang abzielt, erreicht werden. Kant hat schon frühzeitig erkannt, dass die Ziele einer Wirtschaftsglobalisierung für einen Gesamtglobalisierungsprozess nicht ausreichend sind. So erkennt Richter bei Kant, dass >>Handelsgeist<< und >>Geldmacht<< „im internationalen Maßstab die Äußerungsformen einer „ungemeinschaftlichen Globalität“ sind und „sich in ihrer selbstbedrohlichen Unvernunft als Triebfedern für eine gegenläufige

⁴⁹ Richter, E. (1993), *Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne*, Frankfurt a. M., New York, S. 13

⁵⁰ Vgl. Smith, Adam (!776-Auflage 1976), *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, 2 Bd., Oxford;

⁵¹ Vgl. Ricardo, David (1975), *The Works and Correspondence of David Ricardo*, Cambridge, u. a.

⁵² Vgl. u. a. Schmidt, Helmut (1998), *Globalisierung: Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen*, Stuttgart, S. 34; Lafontaine, Oskar (1998), *Globalisierung und internationale Zusammenarbeit*, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), *Politik der Globalisierung*, Frankfurt a. M., S. 254

⁵³ Vgl. Richter, E. (1993), *Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne*, Frankfurt a. M., New York, S. 57

⁵⁴ Ricardo, David (1975), *The Works and Correspondence of David Ricardo*, Cambridge, u. a., S. 133 f, zitiert aus: *Principles of political economy and taxation*

Entfaltung des globalen Republikanismus“ darstellen.⁵⁵ Die Gefahr, dass sich durch den Standortwettbewerb ein volkswirtschaftliches target costing und damit eine Abwärtsspirale sozialpolitischer Errungenschaften einsetzt, ist groß. Die Vernunft im Globalisierungsprozess scheint sich nicht aus den Wirtschaftsbeziehungen herzuleiten. Im Gegenteil: ein rein an den ökonomischen Allokationsprozessen ausgerichtetes Zielsystem gefährdet eine vernünftige Gemeinschaftlichkeit. Es lässt sich das Phänomen feststellen, dass mit zunehmender Globalisierung der Wirtschaft eine globale Vernunftentfaltung in weite Ferne rückt. Bei der Wirtschaftsglobalisierung wird der Kerngedanke der Gemeinschaftlichkeit, nämlich die Allgemeingültigkeit oder Objektivität - wie er von Kant implizit vorausgesetzt wird – auf den materiellen Austauschprozess zurückgeführt⁵⁶. Diese Feststellung bleibt nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung der globalen Politik. Hirst und Thompson führen dazu an: „Eine erste Konsequenz einer globalisierten Ökonomie bestünde darin, daß ihre politische Regulierbarkeit in Frage gestellt würde.“⁵⁷ Denn nationale Institutionen haben den globalen Wettbewerb in ihr Handlungskalkül mit einzubeziehen, was zu einem Rückgang des politischen Gestaltungsrahmens führen würde. So müssten die Gewerkschaften die Lohnkosten auf globaler Ebene -noch stärker als es schon heute der Fall ist - als Maßstab ihrer Forderungen nehmen.⁵⁸ Richter spricht bei dieser Tendenz sogar vom gegenläufigen Prozess von Vernunft und Globalisierung, der zu einem „Zerfall der Welteinheit“ führt.⁵⁹ Um aber den Gefahren der unregelmäßigten Wirtschaftsglobalisierung entgegenzutreten, bedarf es ein Mindestmaß an politischer Globalisierung. Ausgleich sozialer Ungleichgewichte bedarf supranationaler Regelungen, die sich in Form einer Weltföderation wiederfinden. Das Weltbürgertum bedarf deshalb einer rechtlichen Absicherung, um eine vernunftgemäße Weltgesellschaft von Gleichen zu etablieren. In diesem Zusammenhang wird vom „Weltbürgerrecht“ gesprochen.⁶⁰ Hier zeigt sich nun, dass es sinnvoll ist, das Ziel der politischen Globalisierung als getrennten Bereich herauszustellen. Zwei Fragen zum Zusammenspiel wirtschaftlicher und politischer Globalisierung ergeben sich:

- welche Prozesse der politischen Globalisierung sollten die Wirtschaftsglobalisierung begleiten?
- und wie sind diese zu gestalten?

Die beiden Fragen weisen nochmals auf den aktiven Charakter der politischen Globalisierung hin.

⁵⁵ Richter, E. (1993), Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M., New York, S. 50

⁵⁶ Vgl. Richter, Emanuel (1992), Der Zerfall der Welteinheit – Vernunft und Globalisierung der Moderne, Frankfurt, New York, S. 56 ff

⁵⁷ Hirst, Paul/ Thompson, Grahame (1998), Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken, , in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 90

⁵⁸ ebenda, S. 93

⁵⁹ Richter, E. (1993), Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M., New York, S. 13

⁶⁰ Vgl. Kant, Immanuel (1902 ff), Gesammelte Schriften, Die Metaphysik der Sitten, 6. Bd., S. 262, Hrsg. Von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin

Als ein Prozess dorthin kann die in Abschnitt 1.2 beschriebene Transnationalisierung gesehen werden. Scharpf zeigt aber, dass „die Verwirklichung sozialpolitischer Ziele mit den Mitteln der transnationalen Politik nicht erwartet werden kann, weil diese nicht nach dem Muster der nationalstaatlichen Demokratie legitimiert werden kann, sondern aus multilateralen Verhandlungen hervorgehen muß.“⁶¹ Eine Weltregierung zu wählen ist momentan –und vielleicht auch auf ewig- undenkbar. Dies schränkt die mögliche Reichweite transnationaler Lösungen doch erheblich ein. Nun darf festgestellt werden, dass sich dieses Problem auch beim Konstrukt des globalen Republikanismus, wie er bei Kant angedacht ist⁶², ergeben würde, dessen Grundlage eine „vertraglich gebildete Weltföderation“⁶³ bildet.

Aber ganz wirkungslos scheint das Unterfangen einer politischen Globalisierung nicht zu sein. Mit Hilfe vertraglich gebildeter Wirkungsbereiche lässt sich eine themenbezogene Denationalisierung vornehmen. Weltprobleme, die Staaten übergreifend wirken und unabweisbaren Bedarf „nach kollektiv bindenden Regelungen auf einer Ebene jenseits des Nationalstaates“⁶⁴ haben, führen zu globalen politischen Regelungen. Zürn bezeichnet die Zwangsläufigkeit politischer Regelungen als „*politische Logik*“, die sich insbesondere von der „*ökonomischen Logik*“, die den Zielen der wirtschaftlichen Globalisierung folgt, unterscheidet.⁶⁵ Sie folgt aus gewissen Entwicklungen, die sich sehr häufig aus der ökonomischen Logik ergeben. Es gibt eine Vielzahl von unerwünschten Nebenwirkungen im ökonomischen Prozess, die dazu führen, dass „politische Regelungen zur Verhinderung oder Linderung dieser Nebenwirkungen“ eingesetzt werden.⁶⁶ Das hat zur Folge, dass eine politisch orientierte Globalisierung gesellschaftlich und wirtschaftlich Ziele zu formulieren hat, die von den Nationalstaaten mit getragen werden können. Das scheint auch das Problem der supranationalen Institutionen zu sein.

Als einen ersten vorgelagerten Schritt kann die Herausbildung eines Völkerrechts angesehen werden⁶⁷. Eine Politik, die durch wirtschaftliche Entwicklungen entstandene soziale Ungleichheiten abfedert, wird sich nur dann global durchsetzen, wenn eine einheitliche ethische Zielvorstellung herausgebildet werden kann. „Die Globalisierung eines völkerrechtlich zu regelnden Beziehungsgeflechts lässt die Möglichkeit ..plastischer hervortreten, über die Normierung des internationalen Staatenverkehrs hinaus allgemeine

⁶¹ Scharpf, Fritz W. (1998), Demokratie in der transnationalen Politik, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 229

⁶² Vgl. Richter, E. (1993), Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M., New York, S. 50

⁶³ ebenda, S. 52

⁶⁴ Vgl. Zürn, Michael (1998), Schwarz-Rot-Grün-Braun: Reaktionsweisen auf Denationalisierung, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 300

⁶⁵ Vgl. Zürn, Michael (1998), Schwarz-Rot-Grün-Braun: Reaktionsweisen auf Denationalisierung, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 300 f

⁶⁶ ebenda, S. 301

⁶⁷ Vgl. Jenks, C. Wilfried (1958), The Common Law of Mankind, London

Rechtsgrundsätze zu formulieren, die sich auf alle Individuen beziehen und solche zu einer Art rechtlichem Weltbürgertum führen.⁶⁸ Es werden nicht nur die Rechtsverhältnisse zwischen den Staaten betrachtet, sondern es wird dann eine rechtliche Weltgemeinschaft „von einzelnen Menschen jenseits von Staatsgrenzen“ gebildet⁶⁹. Wenn es dann gelingt, die universalen Menschenrechte in ein einklagbares positives Recht zu überführen⁷⁰, wird der Grundstein für eine globale Rechtsgemeinschaft gelegt. Richter führt zu den verschiedenen Völkerrechtsmodellen aber skeptisch an: „Obwohl die einzelnen Modelle vielfach an die wachsende völkerrechtliche Internationalisierung und an die Verdichtung globaler Kommunikation anknüpfen, gelingt ihnen kaum die plausible Veranschaulichung eines rechtlichen Weltbürgertums. Die Theorie einer globalen Rechtsgemeinschaft von Individuen gerät in den Gegensatz zur Praxis eines zwischenstaatlichen Völkerrechts, das sogar noch die Durchsetzung und Wahrung der allgemeinen Menschenrechte regionalisiert. Das individuelle Weltbürgertum in Gestalt des Völkerrechts läßt sich aber nicht als Rechtsgemeinschaft unter Staaten begreifen.“⁷¹ Gemessen an den üblichen Kriterien demokratischer Legitimität sind deshalb die Hoffnungen auf ein *Cosmopolitan Model of Democracy*⁷² als sehr gering einzuschätzen.

Aus diesen Feststellungen folgernd, müssen politische Gestaltungsspielräume betrachtet werden, die weniger weitreichend sind. Bei Einbeziehung nationaler Regierungen könnte es einen regelungsbezogenen Stufenbau geben, der an seiner Spitze eine globale Repräsentativkörperschaft berücksichtigt, die für einen automatischen Ausgleich der Ungleichgewichte sorgt. Neben dem zwischenstaatlichen Völkerrecht, das ein Minimum an Konsens beinhaltet, ist ein wesentlicher Gegenstandsbereich dieses Repräsentativorgans die Lohn- und Sozialpolitik. Ziel dieser Politik ist es, für alle Mitglieder in einer politischen Gemeinschaft, also der Weltgemeinschaft, ein Auskommen zu garantieren, wenn über den Arbeitsmarkt keine Einkommenssicherung möglich ist.⁷³ Je weiter die Wirtschaftsglobalisierung voranschreitet, desto notwendiger wird es sein, solche politischen Regelungen global zu treffen. Denn Globalisierung der Wirtschaft erzeugt gesamtgesellschaftliche Wohlfahrtsgewinne, die nur dann wirksam werden, wenn die durch die Globalisierung ausgelöste Ungleichheit durch eine entsprechende Sozialpolitik aufgefangen wird. Dann läßt sich eine Angleichung der Lebensstandards zu Lasten der alten Industrieländer einerseits und zugunsten

⁶⁸ Richter, E. (1993), *Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne*, Frankfurt a. M., New York, S. 77

⁶⁹ Corbett, Percy E. (1971), *The Growth of World Law*, Princeton, S. 10

⁷⁰ Vgl. Kühnhardt, Ludger (1987), *Die Universalität der Menschenrechte. Studie zur ideengeschichtlichen Bestimmung eines politischen Schlüsselbegriffs*, München, S. 36

⁷¹ Richter, E. (1993), *Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne*, Frankfurt a. M., New York, S. 93

⁷² Vgl. Zu diesem Begriff Held, David (1993), *Democracy: From City-States to a Cosmopolitan Order?*, in: Held, David (Hrsg.), *Prospects of Democracy*. North, South, East, West, London, S. 13-52

⁷³ Beisheim, Marianne/ Dreher, Sabine/ Walter, Gregor/ Zangl, Bernhard/ Zürn, Michael (1999), *Im Zeitalter der Globalisierung? – Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung*, Baden-Baden, S. 389

der neuen Industrie- und Schwellenländer andererseits erreichen⁷⁴, ohne dass die Gefahr einer einseitigen Entwicklung zu groß wird. Dies aber erfordert von den Menschen eine global gefasste Solidarität, die tendenziell mit wachsenden Einkommensunterschieden abnimmt.⁷⁵

Dass es mit dieser vernunftbasierten Solidarität nicht weit her ist, verdeutlichen auch die Regelungen nationaler Einwanderungspolitik. Heute gibt es für die Menschen noch keine globale Mobilitätssicherung, deren Ziel der freie Zugang zu den verschiedenen National- und Wohlfahrtsstaaten ist.⁷⁶

Politische Globalisierung ist also aktiv zu gestalten. In Bezug auf die Globalisierung der Wirtschaft bedeutet dies ein aktives Gestalten, das zumindest die Folgewirkungen einer Wirtschaftsglobalisierung abfängt. Ob nun eine die Nebenwirkungen globaler Wirtschaftsaktivitäten aufhebende Politik betrieben wird, die auf einem Mindestkonsens der beteiligten Staaten beruht oder eine Weltregierung eingesetzt wird, hängt davon ab, inwieweit sich die Staaten die reine Vernunft den politischen Entscheidungen zugrunde liegt.

4.2 Wirtschaftsglobalisierung und globale Kommunikation

Eine ausführliche Darstellung des Zusammenwirkens dieser beiden Globalisierungsbereiche würde bedeuten, eine Wiederholung vieler im o. g. Text aufgezeigten Zusammenhänge vorzunehmen. Interessant ist sicherlich der Umstand, dass beide Prozesse reaktiver Art sind und somit die Betroffenen – ob einzelner Mensch oder Institution – sich in einem Prozess befinden, dem sie sich nicht ohne weiteres entziehen können. Dass die Globalisierung der Kommunikation Voraussetzung für den Prozess der Wirtschaftsglobalisierung ist, wurde ja schon aufgezeigt. Die Globalisierung der Wirtschaft beschleunigt aber sicherlich auch die globalen Kommunikationsprozesse, da sie von den global agierenden Institutionen benötigt werden. Die globale Kommunikation setzt eine Wirtschaftsglobalisierung aber nicht voraus, wie es umgekehrt der Fall ist.

4.3 Wirtschaftsglobalisierung und Globalisierung der Kultur

Wie für die Globalisierung der Wirtschaft oben schon festgestellt werden konnte, ist mit dem Geld ein einheitlicher Maßstab gefunden worden, der andere Ausprägungen überdeckt. Differenzen, die eine Vergleichbarkeit verhindern, werden im Wirtschaftsbezug als hinderlich angesehen. Gerade dem wirkt die Kultur entgegen. Sie ist dringend notwendig, um den Menschen bzw. –gruppen zu ermöglichen, außerhalb des wirtschaftlichen Wettbewerbs eine eigene Identität herauszubilden.

Auch der Globalisierungsprozess der Wirtschaft selbst gefährdet die Entwicklungen differenzierter Kulturen. Transnationale Unternehmen fördern eine Gleichschaltung der Kulturen, um die Kosten der Produktion und des Vertriebes möglichst gering zu halten und die Produkte weltweit absetzen zu können. Anhand der Musikindustrie zeigt sich diese Entwicklung ganz deutlich. Unternehmen wie

⁷⁴ Schmidt, Helmut (1998), Globalisierung: Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen, Stuttgart, S. 35

⁷⁵ Vgl. McGrew, Anthony (1998), Demokratie ohne Grenzen?, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 384 f

⁷⁶ Beisheim, Marianne/ Dreher, Sabine/ Walter, Gregor/ Zangl, Bernhard/ Zürn, Michael (1999), Im Zeitalter der Globalisierung? – Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung, Baden-Baden, S. 412

MTV sind in der Lage, „weltweit übergreifende jugendkulturelle Szenen entstehen zu lassen“⁷⁷. „Damit wird deutlich, daß wenige Firmen im Sinne eines „Kulturimperialismus“ in der Lage sind, Trends zu machen.“⁷⁸ Es lässt sich ableiten, dass die Entwicklung einer globalen Kultur –zumindest in Teilsystemen– nicht völlig unbeeinflusst erfolgen sollte. Hierin könnte eine Aufgabe der Kulturpolitik bestehen.

4.4 Politische Globalisierung und globale Kommunikation

Wie schon in Abschnitt 2.4 ausgeführt, kann die globale Kommunikation als Grundlage aller anderen Globalisierungsprozesse gesehen werden. Für die politische Globalisierung kommt die Bedeutung besonders in der Vorstellung de Madariagas zum Ausdruck, die zur Verwirklichung einer globalen Institution zwei zu schaffende Organisationen vorsieht: zum einen eine „political organization with powers“, die einem Gerichtshof entspricht und zum anderen eine „technical organization“, die für die praktischen Probleme der globalen Kommunikation zuständig ist.⁷⁹ So sagt Richter: „Entscheidend für die Begründung einer globalen Rechtsgemeinschaft scheint der Umstand, daß sich die Ausprägung der globalen Kommunikation als Basis für die Entfaltung des universalen Völkerrechts erweist.“⁸⁰ Hierin dürfte auch eine der Grenzen politischer Globalisierung zu sehen sein. Die unterschiedlichen kulturellen und geschichtlichen Hintergründe der Menschen erschweren eine Kommunikation, die zu gleichem Verständnis bei Empfänger und Sender führt.

Die Wirklichkeit zeigt sich dem Menschen nicht so, wie sie an sich selber sein mag, sondern wie sie ihm aufgrund der besonderen Art seines Erkenntnisvermögens erscheint. Diese Art drückt sich in Ideen aus, unter denen alle Erscheinungen und Begriffe zusammengefasst werden. Diese Ideen müssten weltweit übereinstimmend sein. Sie könnten sich in einer Makroethik der Menschheit⁸¹ ausdrücken, wie sie von Apel und Habermas als Notwendigkeit erachtet werden. Die Umsetzung einer solchen Vernunftethik, also einer Ethik, die Einsicht - und damit akzeptable Entscheidungen - durch Argumentation erzeugt, bedarf formale Voraussetzungen für den Diskurs. Als grundsätzliche Voraussetzung muss die Beteiligung aller Betroffenen gesehen werden, die in einem unvoreingenommenen, nicht persuasiven, zwanglosen und sachkundig geführten Dialog die Konflikte lösen.⁸² Für die praktische Anwendung sind schon

⁷⁷ Marx, Birgit (2000), Lebenswelten von Jugendlichen in Deutschland im Sog von Globalisierung und sozialräumlicher Segregation, in: Engel, G.; Marx, B., Globalisierung und Universität: interdisziplinäre Beiträge, Dettelbach, S. 108

⁷⁸ ebenda, S. 108

⁷⁹ Madariaga, Salvador de (1967), Disarmament, Port Washington, New York, S. 279, nachzulesen bei: Richter, Emanuel (1992), Der Zerfall der Welteinheit – Vernunft und Globalisierung der Moderne, Frankfurt, New York, S. 149

⁸⁰ Richter, E. (1993), Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M., New York, S. 86

⁸¹ Vgl. Apel, Karl-Otto (1973), Transformation der Philosophie, 2. Bd., Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, Frankfurt a. M.; Habermas, Jürgen (1983), Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt a. M.

⁸² Löhr, A. (1991), Unternehmensethik und Betriebswirtschaftslehre.

Untersuchungen zur theoretischen Stützung der Unternehmenspraxis, Stuttgart; S. 222 ff

diese beiden Voraussetzungen als sehr kritisch zu sehen. Denn eine Verständigung aller Beteiligten dürfte sich praktisch kaum realisieren lassen. Der ideale Verständigungsprozess ist zumeist nicht realisierbar. Zum anderen ist das Lebensumfeld so prägend, dass eine reale Kommunikationsgemeinschaft nicht dieser idealen Kommunikationsgemeinschaft, „der jedes moralisch urteilende Subjekt aufgrund seiner Sozialisation automatisch angehört“⁸³, entspricht. Weiterhin sei anzumerken, dass die universale Gemeinschaftlichkeit erst dann möglich wird, wenn eine globale Erkenntnis- und Urteilsmöglichkeit sichergestellt ist. „Erkenntnisse und Urtheile müssen sich sammt der Überzeugung, die sie begleitet, mittheilen lassen; denn sonst käme ihnen keine Übereinstimmung mit dem Object zu: sie wären insgesamt ein bloß subjectives Spiel der Vorstellungskräfte, gerade so wie es Scepticism verlangt.“⁸⁴ Die Perspektivität des Subjekts bzw. der Gruppe verlangt damit die Mittelbarkeit als „zwischenmenschliche Kommunikationsbedingung“⁸⁵, d. h. die Erkenntnis- und Urteilsobjekte müssen in den Erkenntnis- und Erfahrungshorizont anderer Subjekte gelangen können. Die eigene Erfahrung zeigt dem Menschen erst seine Grenzen auf, ohne die ein sachkundiger Dialog schwierig sein dürfte. Globale Erfahrung wird aber nur in begrenztem Maße möglich sein. Daraus wird deutlich, dass es bei einer universalen Gemeinschaft – trotz neuer Kommunikationsmöglichkeiten- problematisch ist, einen gemeinsamen Erfahrungshorizont aufzubauen.

Aus diesen Gründen führt eine demokratisch gewählte Weltregierung zu einer Überforderung der Selbstbestimmung. Es wird aus den beschriebenen Problemen wieder zu lokalen Abgrenzungen politischer Institutionen kommen, die vernünftige Gemeinschaften zulassen.

4.5 Globalisierung der Kultur und globale Kommunikation

Breuer schreibt über Flussers ethische Ausrichtung, dass das primäre Verhältnis zum anderen Mitmenschen, nicht das Subjekt-Objekt-Verhältnis im Sinne der Neuzeit, wo das Subjekt das Objekt erkennen und beherrschen will, sondern die Haltung der wechselseitigen Anerkennung und Achtung ist, ohne die die Globalisierung der Kommunikation nicht möglich wäre.⁸⁶ An dieser Aussage wird deutlich, dass in der Kommunikation von Kultur eine gewisse Grundhaltung stecken muss, die von Offenheit und Toleranz geprägt ist. Diese Feststellung ist insofern von Bedeutung, dass heute häufig nur über die Ausmaße der Kommunikation gesprochen wird und nicht über das „Wie“ und „Wozu“. Wenn die Globalisierung der Kultur aber als aktiver Prozess gesehen werden kann, dem auch eine - zumindest grobe – Zielrichtung inhärent ist, darf die diesen Prozess begleitende Kommunikation nicht unbewertet bleiben. Auch hier bleibt es Aufgabe der Kulturpolitik, das „Wie“ und „Wozu“ stärker in ihrem Handeln zu berücksichtigen.

⁸³ Apel, Karl-Otto (1973), Transformation der Philosophie, 2. Bd., Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, Frankfurt a. M., S. 479

⁸⁴ Kant, Immanuel (1902-1955), Kritik der Urteilskraft, band 5, Berlin, Leipzig, S. 238

⁸⁵ Böckerstette, Heinrich (1982), Aporien der Freiheit und ihre Aufklärung durch Kant, Stuttgart, S. 282

⁸⁶ Breuer, Ingeborg (1996), Welten im Kopf: Profile der Gegenwartsphilosophie – Deutschland -, Hamburg, S. 88

4.6 Globalisierung der Kulturpolitik

Die letzt genannten Fragestellungen „Wie“ und „Wozu“ lassen gerade für den kulturpolitischen Globalisierungsprozess die Notwendigkeit eines gemeinsamen Abstimmprozesses aller Beteiligten erkennen. Kultureller Austausch und kulturelle Kooperation können ein neues Verständnis der Andersartigkeit schaffen, das nicht auf dem Maßstab eines „besser“ oder „schlechter“ fußt. Staatsminister Julian Nida-Rümelin spricht von einer immer internationaler werdenden Kulturpolitik, deren Ziel eine stärkere kulturelle Vernetzung ist.⁸⁷ Da es sich bei der Kulturpolitik um eine politische Ausprägung mit speziellem Inhalt handelt, lassen sich auf dem Wege zur Globalisierung für den Prozess die gleichen Aussagen machen, wie sie schon für die politische Globalisierung gemacht wurden.

5 Auswirkungen der Globalisierung auf die Individualisierung und Identitätsbildung

Wurden bisher die Globalisierungsprozesse von einer Metaebene aus betrachtet, treten nun die Auswirkungen auf der Individual- bzw, Institutionenebene in den Fokus der Betrachtungen.

5.1 Der Prozess der Individualisierung

Durch den Prozess der Wirtschaftsglobalisierung verändern sich in starkem Maße die Abgrenzungszuschnitte der handelnden Personen, Personengruppen und Institutionen. Beck stellt fest, daß sich „in allen reichen westlichen Industrieländern... in der wohlfahrtsstaatlichen Nachkriegsentwicklung ein gesellschaftlicher Individualisierungsschub von bislang unerkannter Reichweite und Dynamik vollzogen hat.“⁸⁸

Die Entfaltung der Wirtschaftssubjekte, d. h. der wirtschaftlich handelnden Individuen, rückt in den Mittelpunkt der Verwirklichung einer universalen Gemeinschaftlichkeit.⁸⁹ Kants Idee der globalen Vernunftentfaltung, die ihren Ausdruck in der universalen Gemeinschaftlichkeit findet, wurde rein auf den wirtschaftlichen Aspekt reduziert. So stellt Richter fest: „Die Kommunikation Aller mit Allen in Gestalt unbeschränkter Handelsfreiheit, die sich im Interesse der optimalen Versorgung mit Konsumgütern und schließlich der industriellen Produktionssteigerung >>liberal<< von selbst ergibt, erweist sich als universale Gemeinschaftlichkeit, die in der Identität von individuellem Entfaltungsdrang und allgemeinem Nutzen kulminiert.“⁹⁰ Diese Feststellung führt dazu, dass eine mit der Globalisierung der Wirtschaft zusammenhängende Individualisierung näher betrachtet werden muss. „Individualisierung bezeichnet allgemein formuliert einen Prozeß, in dem die Bedeutung der individuellen Selbstbestimmung zunimmt.“⁹¹

⁸⁷ Vgl. dazu ein Interview mit dem Staatsminister für Kultur Julian Nider-Rümelin über Nationalstiftung und Kulturhoheit im Weserkurier, Bremen, vom 13.06.01, Nr. 135, S. 2

⁸⁸ Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.), Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt a. M., S. 44

⁸⁹ Diese Auffassung wurde schon von den Freihandels-Theoretikern des 19. Jahrhundert vertreten.

⁹⁰ Richter, Emanuel (1992), Der Zerfall der Welteinheit – Vernunft und Globalisierung der Moderne, Frankfurt, New York, S. 57

⁹¹ Beisheim, Marianne/ Dreher, Sabine/ Walter, Gregor/ Zangl, Bernhard/ Zürn, Michael (1999), Im Zeitalter der Globalisierung? – Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung, Baden-Baden, S. 23

Damit verbunden ist der Wandel der sozialen Lebenslagen „verbunden mit einem Wertewandel, der ein erhöhtes Maß an individueller Selbstbestimmung zum Ausdruck bringt.“⁹² Dieser Wandel bedeutet aber eben auch eine Auflösung bzw. Reduzierung von Gruppenidentitäten, wie wir sie z. B. bei den nationalen Gruppen finden.

5.2 Risiken eines Identitätsverlustes

Für eine politische Globalisierung hätte die Entwicklung hin zur Individualisierung immense Auswirkungen. Universale Gemeinschaftlichkeit beansprucht demokratische Legitimation. Sie „erschöpft sich also nicht in institutionellen Vereinbarungen zwischen Staaten, sondern greift auf das Individuum durch. Die vernünftige Welteinheit drückt sich in der Globalisierung jener demokratisch legitimierten Herrschaftsstrukturen aus, die dem politischen Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft entspringen.“⁹³ Für die aber gilt: „Demokratie ist auf kollektive Selbstbestimmung gerichtet, und setzt...eine die Unterscheidung von Zugehörigen und Fremden erlaubende >>Wir-Identität<< voraus.“⁹⁴ Das Problem der universalen Gemeinschaftlichkeit besteht also darin, dass sie eine „Wir-Identität“ voraussetzt, Identität aber nur durch Abgrenzung entsteht. Wovon soll sich nun die universale Gemeinschaft abgrenzen? Sie umfasst ja alle Wirtschaftssubjekte gleichermaßen. 1905 machte Fried folgende Aussage: „Wir sind Bürger der Welt geworden, richtige Weltbürger, die nicht mehr auf die Kirchturmspitze ihrer Pfarre eingeschworen sind, sondern auf die grossen Ziele der gesamten Menschheit.“⁹⁵ Diese Aussage impliziert, dass die Menschheit als identitätsbildende Gruppe wirken kann. Eine Abgrenzung zur „Nicht-Menschheit“ erscheint nur – zumindest nach heutigem Kenntnisstand – nicht möglich. Den Menschen trifft die Einsamkeit im Universum.

Wenn schon nicht die globale Gemeinschaft als identitätsstiftende Einheit in Frage kommt, so stellt sich die Frage, ob aus den anderen Globalisierungsprozessen⁹⁶ – den wirtschaftlichen oder den kulturellen- neue identitätsstiftende Ansätze entstehen.⁹⁷

Bei den Unternehmen handelt es sich um neue, grenzüberschreitende Einheiten, die im ersten Eindruck diese Funktion wahrnehmen könnten. Aber der Umstand des globalen Wettbewerbs führt dazu, dass die Arbeitnehmer nicht mehr an die Unternehmen gebunden sind, sondern als Einsatzfaktoren einer (quasi) unbegrenzten Austauschbarkeit⁹⁸ ausgesetzt sind. Das führt wieder dazu, dem Individuum als logischem Endpunkt „immer kleiner werdender sozialer Einheiten“⁹⁹ die einzige Abgrenzung zuzusprechen. Die Individual-Identität könnte als Endstadium eines Wirtschaftsglobalisierungsprozesses stehen. Die Folgen

⁹² ebenda

⁹³ Richter, Emanuel (1992), Der Zerfall der Welteinheit – Vernunft und Globalisierung der Moderne, Frankfurt, New York, S. 144

⁹⁴ Scharpf, Fritz W. (1998), Demokratie in der transnationalen Politik, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 242

⁹⁵ Fried, Alfred H. (1905), Handbuch der Friedensbewegung, Wien, Leipzig, S. 34

⁹⁶ Anmerkung: gemeint sind nicht-politische Globalisierungsprozesse

⁹⁷ Anmerkung: Die Kommunikation an sich erzeugt keine Identitätsstiftung. Diese wird erst durch Abgrenzungsgrößen erzeugt.

⁹⁸ Anmerkung: natürlich begrenzt durch das Ausmaß der individuellen Mobilität.

⁹⁹ ebenda

könnten neuartige Formen der Egozentrik und des Egoismus sein, wenn sich das Geld als einziger Bewertungs- und damit Abgrenzungsmaßstab durchsetzt.

Es ist sicherlich denkbar, dass durch die Globalisierung der Kultur neue Formen der gemeinsamen Lebensbekundungen entstehen, die dem durch die Wirtschaftsglobalisierung erzeugten Individualisierungstrend entgegenwirken. Die Erweiterung des kulturellen Austausches lässt neue Werke entstehen, deren „Erschaffer“ eine nationenübergreifende Identität entwickeln können. Insbesondere das Internet ermöglicht neue Wege, gemeinsame Identität zu schaffen, auch wenn sich dieser Entwicklungsbereich ausserhalb der Wirtschaftsbeziehungen vom Umfang her geringer ausfällt.

Die Kulturpolitik in den einzelnen Ländern betonen jeweils ihre Eigenständigkeiten, die einen institutionellen Ausdruck in Nationalstiftungen finden.¹⁰⁰ Damit soll der Bundesrepublik eine eigene Identität in der internationalen Kulturpolitik gegeben werden. Es scheint, dass eine Globalisierung der Kulturpolitik schon deshalb nicht angestrebt wird, um den bestehenden Gruppenidentitäten nicht den Boden unter den Füßen zu nehmen. Ziel ist weniger eine transnationale Kulturpolitik, sondern eine internationale Kulturpolitik.

In der Jugendkultur scheint die Identitätsfindung einfacher. Globale Identität entsteht schon durch die Abgrenzung zu den Erwachsenen, womit direkt ein Anstoßpunkt für die Kulturausprägung gegeben ist. „Musik und Kleidung als jugendliche Ausdrucksmittel sind in doppelter Hinsicht für Jugendliche wichtig, denn sie stiften Identität mit Peers und gleichzeitig Identität im Sinne von Selbstfindung für die einzelnen Jugendlichen selbst“¹⁰¹. Gleichzeitig ist hier die Gefahr am größten, dass der kulturelle Globalisierungsprozess durch die Konsumgüterindustrie steuerbar wird.

Durch die neuen Formen der globalen Kommunikation entstehen aber auch verbesserte Möglichkeiten der Identitätsabgrenzung. Individuen haben -z. B. durch das Internet- wesentlich mehr Möglichkeiten, ihr eigenes Profil herauszubilden und anderen mitzuteilen. Bei aller Skepsis, die sicherlich gerade für die Wirtschaftsglobalisierung angebracht ist, entstehen für die Individuen dadurch ungeahnte Möglichkeiten, an der Veränderung der Welt teilzunehmen.

6 Schlussbemerkungen

Wirtschaftsglobalisierung birgt die Gefahr, die wohlfahrtsbezogenen Ungleichgewichte zu verschärfen. Ohne eine Gegensteuerung zur Wirtschaftsglobalisierung führt die zunehmende Individualisierung „zu einer

¹⁰⁰ Nider-Rümelin sieht auch für Deutschland die Notwendigkeit einer Nationalstiftung wie sie auch schon in den USA, den Niederlanden oder der Schweiz existieren. Vgl. dazu ein Interview mit dem Staatsminister für Kultur Julian Nider-Rümelin über Nationalstiftung und Kulturhoheit im Weserkurier, Bremen, vom 13.06.01, Nr. 135, S. 2

¹⁰¹ Marx, Birgit (2000), Lebenswelten von Jugendlichen in Deutschland im Sog von Globalisierung und sozialräumlicher Segregation, in: Engel, G.; Marx, B., Globalisierung und Universität: interdisziplinäre Beiträge, Dettelbach, S. 106

Auflösung traditioneller Handlungsorientierungen zugunsten der Bewertung von Handlungen aufgrund einer individuellen Leistungsbilanz“¹⁰². Diese Gegensteuerung muss auf anderen Ebenen der Globalisierung durch die Gestaltung der aktiven Prozesse vorangetrieben werden. So sind globale Regelungszuständigkeiten notwendig, die sich im Prozess der politischen Denationalisierung ausdrücken.¹⁰³ Aber auch kulturpolitische Maßnahmen können dazu beitragen, der reinen Kosten- Nutzen-Orientierung entgegenzuwirken. Insgesamt hat die Analyse des Zusammenwirkens der verschiedenen Globalisierungsformen verdeutlicht, dass die aktiven Prozesse z. T. als Gegengewicht zu den durch die Wirtschaftsglobalisierung ausgelösten Ungleichgewichten auszugestalten sind.

Aber auch ihre Grenzen sind dabei sehr deutlich geworden. Insbesondere die häufig als hoffnungsvoll erachtete politische Globalisierung wird die in ihrer letzten Konsequenz angestrebte Weltregierung mit ihren Weltbürgern wohl nicht erreichen, da die mit ihr verbundenen Identitätsprobleme und der damit zusammenhängenden Individualisierung der Bürger eine globale Solidarität verhindern.

Eine Weltföderation erscheint aber sehr wohl realisierbar. „Die Einbettung der universalen Gemeinschaftlichkeit in das institutionelle Modell der Welteinheit hat zur Folge, daß vor allem über die föderalistische Untergliederung der Weltorganisation normative Wertorientierungen einer Zusammengehörigkeit von Individuen befördert werden sollen.“¹⁰⁴ In ihr könnten die wesentlichsten Schief lagen der Wirtschaftsglobalisierung durch eine globale Sozialpolitik aufgefangen werden.

Da es sich bei der Globalisierung um ein ausserordentlich komplexes Thema handelt, konnten nicht alle Ausprägungen gleichermaßen Berücksichtigung finden. Jeder Bereich für sich liefert genug Stoff für eine eigene Abhandlung. Insbesondere das Zusammenwirken der verschiedenen Formen und die mit ihnen verbundenen Auswirkungen könnten in einem nächsten Schritt tiefer ausgestaltet werden.

¹⁰² Beisheim, Marianne/ Dreher, Sabine/ Walter, Gregor/ Zangl, Bernhard/ Zürn, Michael (1999), Im Zeitalter der Globalisierung? – Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung, Baden-Baden, S. 468

¹⁰³ „Unter politischer Denationalisierung wird ein Prozeß verstanden, bei dem sich die Reichweite und das Zusammenspiel politischer Institutionen gegenüber einem Status quo verändern, welcher durch die Dominanz nationalstaatlicher Institutionen gekennzeichnet ist.“ Beisheim, Marianne/ Dreher, Sabine/ Walter, Gregor/ Zangl, Bernhard/ Zürn, Michael (1999), Im Zeitalter der Globalisierung? – Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung, Baden-Baden, S. 321

¹⁰⁴ Richter, E. (1993), Der Zerfall der Welteinheit - Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M., New York, S. 158

Literaturverzeichnis

1. Apel, Karl-Otto (1973), Transformation der Philosophie, 2. Bd., Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, Frankfurt a. M
2. Beck, U. (1998), Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich?, in: Beck, U., Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 7 ff
3. Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.), Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt a. M.
4. Beisheim, Marianne/ Dreher, Sabine/ Walter, Gregor/ Zangl, Bernhard/ Zürn, Michael (1999), Im Zeitalter der Globalisierung? – Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung, Baden-Baden
5. Beitz, Charles R. (1979), Political Theory and International Relations, Princeton
6. Böckerstette, Heinrich (1982), Aporien der Freiheit und ihre Aufklärung durch Kant, Stuttgart
7. Breuer, Ingeborg (1996), Welten im Kopf: Profile der Gegenwartsphilosophie – Deutschland -, Hamburg
8. Corbett, Percy E. (1971), The Growth of World Law, Princeton
9. Deutsch, Karl W. (1969), Nationalism and Its Alternatives, New York
10. Die Gruppe von Lissabon 1997, Grenzen des Wettbewerbs, München
11. Fried, Alfred H. (1905), Handbuch der Friedensbewegung, Wien, Leipzig
12. Friedrichs, Jürgen (1997), Globalisierung. Begriff und grundlegende Annahmen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 33-34, 08.08.1997
13. Gadamer, Hans Georg (1960/1975), Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen
14. Habermas, Jürgen (1983), Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt a. M.
15. Held, David (1993), Democracy: From City-States to a Cosmopolitan Order?, in: Held, David (Hrsg.), Prospects of Democracy. North, South, East, West, London, S. 13-52
16. Hirst, Paul/ Thompson, Grahame (1996), Globalization in Question; The International Economy and the Possibilities of Governance, Cambridge
17. Hirst, Paul/ Thompson, Grahame (1998), Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 85 ff
18. Janke, Klaus/ Niehues, Stefan (1995), Echt abgedreht: Die Jugend der 90er, München
19. Jenks, C. Wilfried (1958), The Common Law of Mankind, London
20. Kant, Immanuel (1902-1955), Gesammelte Werke. Kritik der reinen Vernunft, Band 3, Berlin, Leipzig
21. Kant, Immanuel (1902-1955), Gesammelte Werke. Kritik der Urteilkraft, band 5, Berlin, Leipzig
22. Kant, Immanuel (1902 ff), Gesammelte Schriften, Die Metaphysik der Sitten, 6. Bd., S. 262, Hrsg. Von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin

23. Kaufmann, F.-X. (1998) Globalisierung und Christentum, in: Hünermann, P. (Hrsg.) (1997), Das II. Vatikanum. Christlicher Glaube im Horizont globaler Modernisierung, Paderborn
24. Keohane, Robert O. (1984), After Hegemony. Cooperation and Discord in the World Political Economy, Princeton
25. Kettner, M. (1997), Thesen zur Bedeutung des Globalisierungsbegriffs, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 45. Jg., Nr. 6
26. Klawitter, Jörg (2000), Demokratie und Globalisierung, in: Engel, G.; Marx, B., Globalisierung und Universität: interdisziplinäre Beiträge, Dettelbach, S. 30
27. Kühnhardt, Ludger (1987), Die Universalität der Menschenrechte. Studie zur ideengeschichtlichen Bestimmung eines politischen Schlüsselbegriffs, München
28. Lafontaine, Oskar (1998), Globalisierung und internationale Zusammenarbeit, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 254 ff
29. Löhr, A. (1991), Unternehmensethik und Betriebswirtschaftslehre. Untersuchungen zur theoretischen Stützung der Unternehmenspraxis, Stuttgart
30. Luhmann, N. (1971), Die Weltgesellschaft, in Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, LVIII/I
31. Madariaga, Salvador de (1967), Disarmament, Port Washington, New York, S. 279, nachzulesen bei: Richter, Emanuel (1992), Der Zerfall der Welteinheit – Vernunft und Globalisierung der Moderne, Frankfurt, New York
32. Marx, Birgit (2000), Lebenswelten von Jugendlichen in Deutschland im Sog von Globalisierung und sozialräumlicher Segregation, in: Engel, G.; Marx, B., Globalisierung und Universität: interdisziplinäre Beiträge, Dettelbach
33. McGrew, Anthony (1998), Demokratie ohne Grenzen?, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 374 ff
34. Messner, D./Nuscheler, F. (1996), Global Governance, SEF Policy Paper 2, Bonn
35. Müller, Johannes; Wallacher, Johannes (2000), Nichtökonomische Aspekte der Globalisierung, in: <http://www.hfph.mwn.de/globalisierung.htm>
36. Nider-Rümelin, Julian (2001), Über Nationalstiftung und Kulturhoheit, im Weserkurier, Bremen, vom 13.06.01, Nr. 135, S. 2
37. Perraton, J./ Goldblatt, D./ Held, David/ McGrew, Anthony (1998), Die Globalisierung der Wirtschaft, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 134 ff
38. Ricardo, David (1975), The Works and Correspondence of David Ricardo, Cambridge, u. a.
39. Richter, E. (1993), Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M., New York
40. Scharpf, Fritz W. (1998), Demokratie in der transnationalen Politik, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 228 ff
41. Schelling, Friedrich Wilhelm (1800), System des transzendentalen Idealismus, in: Schellings Werke, 2. Band, München 1965
42. Schmidt, Heinrich/ neu bearbeitet von Schischkoff, G. (1991), Philosophisches Wörterbuch, 22. Aufl., Stuttgart
43. Schmidt, Helmut (1998), Globalisierung: Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen, Stuttgart
44. Schnädelbach, Herbert (1991), Kultur, in: Schnädelbach, Herbert/ Ekkehard Mertens, Philosophie, Bd. 2, Hamburg
45. Smith, Adam (!776-Auflage 1976), An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, 2 Bd., Oxford

46. Vilém Flusser (1993), Schriften, Bd. 1, Düsseldorf
47. von Grünberg, Hubertus (1997), in: Peter Koslowski; Weltwirtschaftsethos - Globalisierung und Wirtschaftsethik; Passagen Verlag, S. 38
48. Zürn, Michael (1998), Schwarz-Rot-Grün-Braun: Reaktionsweisen auf Denationalisierung, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M., S. 297 ff